

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 16 (2003)
Heft: 10

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Teamwork

«Junge Projekte» heisst die Ausstellungsreihe des Ladens Tuchreform in Winterthur. Die Verantwortlichen Regula Wyss und Martha Angehrn haben Gestalterduos eingeladen, die zusammen eine Kleider- oder Accessoireskollektion gestalten. Im Laden in der Altstadt wird die Zusammenarbeit jeweils für drei bis vier Wochen präsentiert. Bereits zu sehen waren Sormustin und Miguel, Beige und Collenberg-Ponicanova werden noch ausstellen. Beige 23.10. bis 15.11.03, Collenberg-Ponicanova 15.1. bis 6.2.04

2 Klischeeschweiz

Das ist die Einsendung von Yves Renaud aus Japan. Abgedruckt ist sie im Buch «Klischee.Schweiz. Ein Land gesehen von aussen». Die Autoren sind zwei Absolventen der Höheren Fachschule für Gestaltung. Alexander Gächter und Urs Stampfli wollten für ihre Diplomarbeit als visuelle Gestalter wissen, wie sich die Menschen im Ausland die Schweiz vorstellen. Sie haben also fleissig Einwegkameras in die ganze Welt geschickt, damit die Empfänger ihr Schweiz-Klischee in der Fremde erfassen, kommentieren und zurücksenden. Bild und Text bestätigen, was wir immer schon wussten: Der Blick von aussen bringt nicht automatisch Erkenntnisgewinn für diejenigen, die drinnen sind, sondern bestätigt, was immer schon Klischee war. Nur wenige Aussagen sind so zwingend, wie die von Rainer Hoffmann aus Deutschland. Mit seiner umwerfenden Logik schreibt dieser Nachrichtentechniker: «Bei 7 Millionen Einwohnern trifft man eher weniger Idioten als bei 80 Millionen.» www.christoph-merian-verlag.ch

3 Jahrtausendwende

Habe soeben eine Skulptur auf einen Berg gestellt, meldet der Künstler Paul Brand aus Norwegen. Das Werk ist zwölf Meter hoch, aus Corten Stahl und hat einen sechseckigen Grundriss von 176 cm Kantenlänge. In der Mitte des Sechsecks befindet sich ein 30 Kilo schwerer Eisenklumpen, der an diesem Ort gefunden wurde. Es ist ein Denkmal für die Jahrtausendwende und steht in Hovden im Süden des Landes. Paul Brand, ein Auslandschweizer, arbeitet und unterrichtet in Norwegens Hauptstadt Oslo.

4 Jedes zweite Jahr: Design Preis

Wer mitfesten will, muss sich seine Karte sichern. Die Verleihung des Design Preis Schweiz findet am 7. November 2003 in der Rythalle Solothurn statt. Für 100 Franken ist man dabei. Das Eröffnungsfest und die Preisverleihung werden dieses Jahr kombiniert. Damit zahlreiche Gratulanten mit den glücklichen Preisträgern feiern können. Wer das Fest verpasst, hat anschliessend vom 7. November bis zum 4. Januar 2004 die Gelegenheit, die nominierten Projekte im Kunstmuseum Solothurn zu besichtigen. www.designpreis.ch, Ausstellung: 7.11.03 bis 4.1.04

5 Schönstes Uhrengeschäft

Jim Gerber hat sich ganz den mechanischen Armbanduhren verschrieben, den Omegas, Patek Philipps, Rolex und wie sie alle heissen. Im Unterschied zu anderen Geschäften handelt er ausschliesslich mit gebrauchten Uhren, am liebsten aus den Vierzigern bis Ende der Sechziger des letzten Jahrhunderts. Vor kurzem ist der passionierte Uhrmacher an die noble Zürcher Rämistrasse gezogen. Von seinem früheren Logis beim Grossmünster hat er den Empfangsdesk aus Elsbeer und Linoleum (Design Martin Sie-

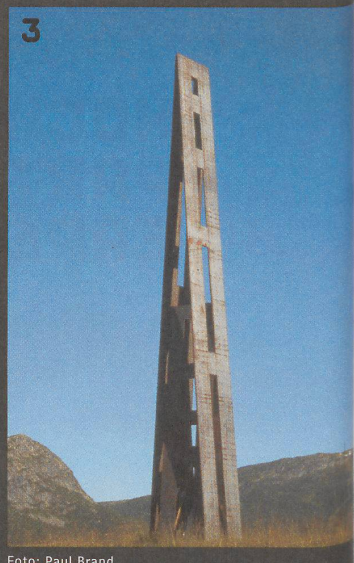
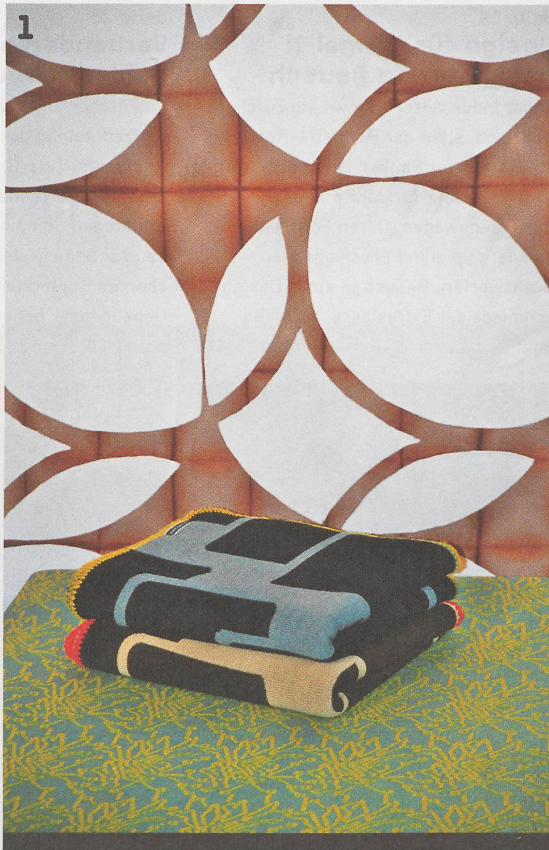


Foto: Paul Brand

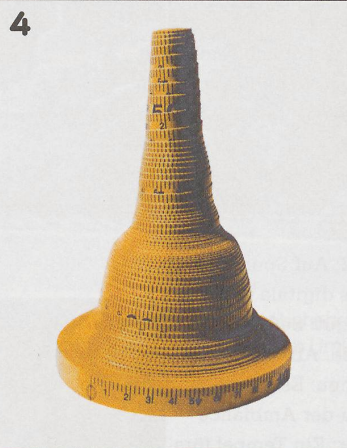
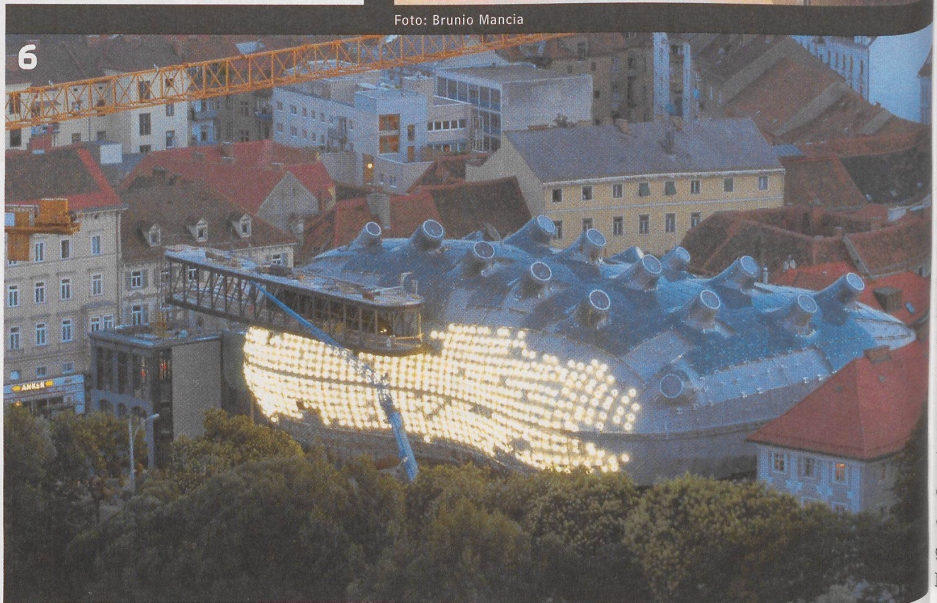


Foto: Brunio Mancia



benmann von 7Möbel Zürich) mitgebracht. Den grosszügigen Ladenraum mit Stuckdecke und begrüntem Hinterhof richteten die Architekten Eveline Dolenc und Adrian Jollens ein. Die rechte Wand ist in schwarzem Hochglanzlack gehalten, rhythmisiert von einer Glasfront vor den Vitrinen, die sich per Fernbedienung – Sesam öffne dich! – verschieben lässt. Der theatralische Kontrast stimmt: Die kleinen, kostbaren Stücke kommen umso besser zur Geltung. Die linke Wand in Pistazie und der helle, alte Terracotta fangen das schwere Schwarz auf, durch bedruckte, halbtransparente Jalousien vor dem Schaufenster fällt mildes Licht. Uhrendesign vom Besten in einer modernen Innenarchitektur mit historisierendem Tüpfli auf dem i – alles in allem das schönste Uhrengeschäft in Zürich. Jim Gerber, Fine Timepieces, Rämistrasse 29, Zürich

6 Graz 2003

Das Kunsthaus Graz, ein spektakulärer Bau der Architekten Peter Cook und Colin Fournier, öffnete Ende September seine Türen. «Wie eine Luftblase schwebt die bläulich schimmernde Hülle über dem gläsernen Erdgeschoss. Aus der Oberfläche der «Skin», einer Haut aus Acrylglas, wachsen die «Nozzels», die markanten Tageslichtöffnungen ...», beschreibt sich das Kunsthaus. Das biomorphe Gebäude am Ufer der Mur wird zum neuen Merkzeichen der Stadt. Das Kunsthaus ist jedoch nicht das einzige spektakuläre Objekt in Graz, denn die steirische Hauptstadt ist die diesjährige Kulturhauptstadt Europas. Unter dem Label «Graz Zweitausenddreie» entstanden zahlreiche Bauten und temporäre Installationen. In der nächsten Ausgabe stellt Hochparterre das Kunsthaus und Graz 2003 ausführlich vor. Vom 5. bis 7. Dezember organisieren Hochparterre, Zumtobel Staff und Architoura Reisen eine Leserreise in die Kulturhauptstadt. Reservieren Sie sich das Datum, denn die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Die Ausschreibung zur Reise folgt im nächsten Heft.

Junge Gestalter fördern I

Zum dritten Mal prämiiert die Schweizer Raymond Loewy Foundation die beste gestalterische Abschlussarbeit. Der Gewinnerin winken 30 000 Franken und betreute Pressearbeit. Die Unterlagen für den «Lucky Strike Junior Design Award 2003» können Diplomanden bei der Stiftung in Zürich bestellen oder vom Web herunterladen. Eingabeschluss: 15. Oktober 2003, www.raymondloewyfoundation.com

Junge Gestalter fördern II

Auch die Ikea Stiftung Schweiz unterstützt seit elf Jahren Projekte im Bereich Gestaltung. Für das Jahr 2002 hat die Jury aus 145 Bewerbungen 35 genehmigt. Zu vergeben waren 434 000 Franken, 6000 Franken weniger als im letzten Jahr, aber 49 000 mehr als im Jahr 2000. Den Löwenanteil des Geldbetrags vergab die Jury an Gesuchsteller, die sich weiterbilden. Projekte und Täter aus den Bereichen Architektur und Industrial Design bekommen nach wie vor am meisten. Unterlagen schriftlich bestellen: Leonhard Fünfschilling, Postfach 1420, 8031 Zürich

Grenchener Wohntage

Vier Themenschwerpunkte haben die diesjährigen Grenchener Wohntage: Am 28. Oktober findet die Fachtagung «Wohnen und Soziale Integration» statt. An diesem Tag geht es um die Entmischungstendenz im Wohnungswesen. Dem Thema Kunst im öffentlichen Raum ist eine Ausstel-

lung im Kunsthaus von Grenchen gewidmet (Vernissage 18.10). Im kulturhistorischen Museum Grenchen findet eine zweite Ausstellung im Rahmen der Wohntage statt. Sie beleuchtet die Barackensiedlung Tripoli, in der in den Jahren um 1910 die italienischen Tunnelbauer des Eisenbahntunnels Grenchen-Moutier wohnten (Vernissage ist am 16.10). Den Abschluss bildet die Podiumsdiskussion am 4.11. im Kunsthaus Grenchen unter dem Titel «Verdichtung am Ende? Warum tut sich die Politik mit der planerischen Zielsetzung schwer?» 032 654 91 11

Designkultur

Was ist Design? Was könnte eine Design-Kultur ausmachen? Solche Fragen stellen sich Nachdiplomanden, die seit zwei Jahren an der HGKZ ihr Studium absolvieren. Zusammen mit dem Denkkollektiv IntégralConcept, das von Ruedi Baur ins Spiel gebracht wurde, finden jeweils freitags Diskussionsabende statt. Themen wie postglobales Branding, Technokultur oder emotionales Briefing werden aufgenommen und mit Fachleuten diskutiert. Die öffentlichen und kostenlosen Veranstaltungen, so hoffen die Verantwortlichen, sollen die Ergebnisse des Nachdiplomstudiums an ein breites Publikum tragen. www.designculture.to

Mittelland Schweiz

«Stand der Dinge – Wohnen in Bern» beleuchtet die aktuellen Wohnbautendenzen von Stadt und Region. Im Rahmen der dreiwöchigen Ausstellung im Kornhaus Bern findet auch das Symposium «Mittelland Schweiz» statt. Im Zentrum steht die Frage nach dem veränderten Verständnis unseres Siedlungs-, Wirtschafts- und Lebensraumes in der Schweiz, welches längst nicht mehr nur in die Kategorien Stadt/Land zu differenzieren ist. Wer mehr wissen will, als im letzten Hochparterre (HP 9/03) zum «Untergang des Landes» stand, soll hin. Kornhausforum, Kornhausplatz 18, Bern. Ausstellung: 13.10. bis 2.11, Podium: 17.10.

Energieeffizient bauen

Am 8. März 2004 startet am Institut für Energie der Fachhochschule beider Basel (FHBB) ein berufsbegleitendes Nachdiplomstudium Energie (NDS Energie). Das erste Semester widmet sich dem Thema Energieeffizienz, das zweite Semester dreht sich um die erneuerbaren Energien. Ein zentraler Bestandteil des NDS Energie sind die Bau-standards Minergie und Minergie-P. Ausserdem erhalten die Studierenden einen Überblick über die Energiepolitik, die Energieforschung und die Förderprogramme in der Schweiz. Nach den beiden Semestern schliesst die Diplomarbeit das Studium zum «dipl. Energieingenieur NDS FH» ab. Teilnehmen können Architektinnen, Ingenieure und weitere Hochschulabsolventen sowie Techniker TS mit den nötigen Qualifikationen. Anmeldeschluss ist Mitte Januar 2004. www.fhbb.ch/energie

Leuchtende Gesichter

«Jeannette, Mirjam, Tim, Alfonso, Zoë, Cat Tuong, Isabelle, Oliver»: Überlebensgross leuchten ihre Porträts in der Ladenpassage des Bahnhofs Baden. Dessen Umbau wird seit drei Jahren vom Kunst am Bau-Projekt «Infolge» begleitet. Infolge ist eine Reihe von befristeten Interventionen rund um den Bahnhof. Die letzte und als einzige langfristig angelegte Arbeit stammt vom Zürcher Christian Vetter. In seinen Bildern von menschenleeren Architekturen und Landschaften arbeitet er an den Problemen der Malerei: →



tossa

Möbelwerkstatt an der Töss
Tösstalstr. 345, CH-8496 Steg
T +41 (0) 55 245 15 16
info@tossa.ch

→ an Bildraum, Farbe und Gegenstand. Seit drei Jahren beschäftigt er sich mit Porträts, die er am Computer zeichnet. Im Bahnhof Baden bespielt er damit eine Trennwand hin zur Neuen Aargauer Bank, die das Projekt unterstützt. Jeannette, Mirjam, Tim und so weiter gibt es übrigens wirklich. Auch wenn jeder Verweis auf ihre Persönlichkeit aus den hinterleuchteten Plots getilgt ist. Der Verzicht auf jede Botschaft in der kommerziell genutzten Passage setzt ein einziges, luxuriöses Pausenzeichen. www.infolge.ch

7 «Eine neue Deutsche Welle»

Der Zürcher Laden «Einzigart» stellt Möbel, Leuchten und Accessoires für den Wohnbereich aus. Die neusten Produkte stammen von jungen deutschen Designern. Die Bandbreite reicht von Regalen und Sideboards, die vielfältig eingesetzt werden können, zu einem mit einer Wiege kombinierten Schaukelstuhl für frisch gebackene Eltern: Ein witziges Objekt, aber in seinem Alltagsgebrauch etwas eingeschränkt. Ausstellung bis 1. November 03. www.einzigart.ch

8 Tischlein deckt dich

Ein Tisch ist ein Tisch, ist ein Tisch. Meistens, aber nicht immer. Der Tisch von Lilian Caprez ist Tisch und Schüssel oder Tisch und Feuerstelle oder Tisch und Ausstellungs-nische. In der Mitte der zwei Meter langen Kunstschiefer-Platte prangt ein Loch von fünfzig Zentimeter Durchmesser, welches die Besitzerin je nach Zweck und Lust füllt. «La table profonde» als Schulprojekt im Studienbereich Lehr-berufe für Gestaltung an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich begonnen, ist nun auch zu kaufen.

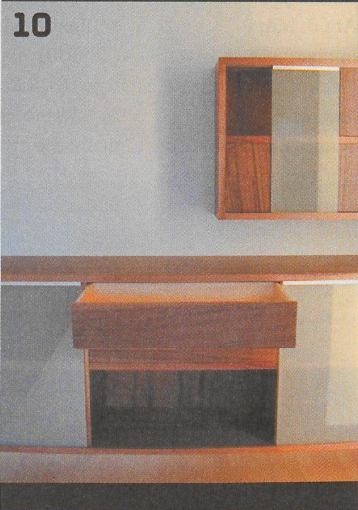
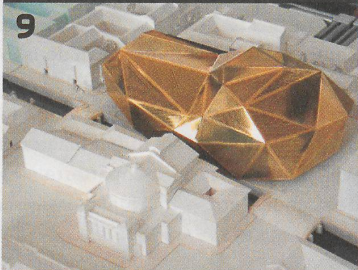
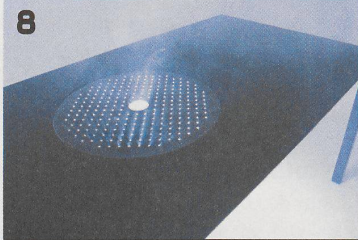
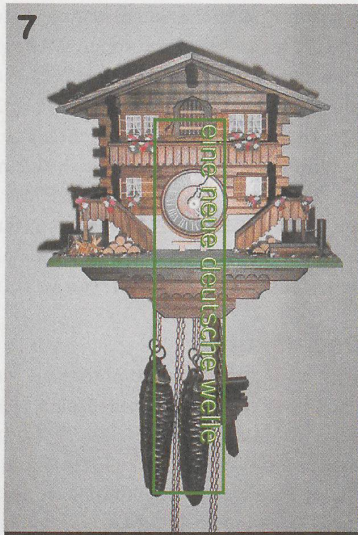
Ab CHF 4000.–, www.einzigart.ch, www.ademas.ch

9 Perrault in Petersburg

Mit einem golden glänzenden Glaskörper hat der Franzose Dominique Perrault den Wettbewerb für die Erweiterung des Mariinskij-Theaters in St. Petersburg gewonnen (HP 3/03). «Die goldene Hülle ist das Symbol für alle grossen Monu-mente in St. Petersburg», sagte Perrault nach dem Ent-scheid. Jurymitglied Colin Amery, ein früherer Redaktor der «Architectural Review» und heute Direktor des World Mo-numents Fund in Britain, ist mit dem Entscheid offenbar nicht einverstanden und plauderte in der «St. Petersburg Times» aus der Schule: Es habe in der Jury Vorbehalte ge-gen die grosse Glashülle im St. Petersburger Klima gege-ben und auch die Verbindung zum Hauptgebäude mit ei-ner Teleskopbrücke über den Krjukow-Kanal sei sehr experimentell: Der Mechanismus könnte einfrieren. Das dreizehnhöpfige Gremium plädierte mit zehn zu zwei Stim-men für Perraults Projekt. Die fehlende Stimme war aus-gerechnet jene des künstlerischen Direktors des Mariinskij-Theaters, Walerij Gergijew. Doch schon vor diesem Juryentscheid hiess es, Gergijew sei an Perraults Archi-tektur gar nicht interessiert, aber er ziehe das Projekt we-gen seiner Akustik vor. Vor dem Entscheid des Preisge-richtes waren die Projekte öffentlich ausgestellt und es war durchgesickert, dass der Petersburger Chefarchitekt, Oleg Chartschenko, Perraults Entwurf favorisiere. Die zehn an-deren Architekten – unter ihnen auch Mario Botta, Eric Owen Moss und Arata Isozaki – sind leer ausgegangen.

10 Unspektakulär wohnlich

In einem Einfamilienhaus in Merlischachen, Luzern, hat die Innenarchitektin und Designerin Beatrix Bencseký den Wohnraum und den Eingangsbereich umgestaltet und mit



eigenen Entwürfen möbliert. «Das Objekt ist sehr unspek-takulär, die Situation alltäglich, doch genau das war die gestalterische Herausforderung», meint Beatrix Bencseký. Für den Wohnraum hat sie aus Nussbaumfurnier und Matt-glas zwei Sideboards sowie ein Sideboard mit TV-Tisch auf Rädern und ein Hängeregal entworfen. «Die Möbel sind für die Herstellung bereit», sagt die Entwerferin und sucht einen Produzenten. 043 317 96 07

11 Erstlingswerk

«Galeria Aeroport» heisst das Ladenzentrum am Leningra-der Prospekt in Moskau. Es ist das erste Haus des Büro- DNK AG von Natalja Sidorowa, Daniil Lorents und Kona- tantin Chodnew (HP 3/02). Die drei jungen Moskauer Archi- tekten erhielten den Entwurfsauftrag von Sergej Kiseljow, dessen Büro unter «Zeitnot» leidet. So war beiden Seiten gedient. Die Bauherrschaft ist «Garant Invest Real Estate», die im Haus auch einen Supermarkt betreibt. Auf dem Vor- platz des Gebäudes steht das Denkmal von Ernst Thäl- mann, dem deutschen Kommunisten, der wacker seine Faust in die Höhe reckt. Zu seinen Füßen stehen Blumen- kisten in Reih und Glied – nicht um Thälmann eine Freud- de zu machen, sondern um zu verhindern, dass die Stu- denten des nahen Auto-Verkehrs-Instituts zu Füßen des Klassenkämpfers ihr Bier trinken.

Neue Lehrer an der ETH

Nun ist die Liste komplett. Die neuen Gastprofessoren und -dozenten sowie (Assistenz-)Professoren der Architektur- abteilung der ETH Zürich fürs kommende Wintersemester sind bestimmt. Es sind dies folgende Dozenten: Nicola Braghieri, Conradin Clavuot, Stephen Bates und Jonathan Sergison sowie Luigi Snozzi (Gastprofessor). Neue ordent- liche Professoren sind Kees Christiaanse (Nachfolger von Franz Oswald) sowie Christian Kerez (Assistenzprofessor und Nachfolger Flora Ruchat).

Möbelmesse Rothenthurm

Der Verband der Schweizer Möbelindustrie (SEM) und die Organisatoren der «Hausmesse Schwyz» legen ihre beiden Messen zusammen zur Möbelmesse Schweiz. Sie findet in Rothenthurm statt und richtet sich an den Fachhandel. Es stehen 3500 Quadratmeter für Aussteller zur Verfügung, die nicht aus der Region kommen. 23. bis 27. Oktober, info@sem.ch

Von Langenthal nach Bern

Die Bernische Stiftung für angewandte Kunst und Gestal- tung hat ein neues Zuhause. Zusammen mit anderen Insti- tutionen bezieht sie das Landgut «Bellevue im Park» in Bern. Nach ihrer Gründung 1995 residierte die Stiftung in den Räumen des Design Centers Langenthal. Da sie aber vor allem mit Berner Institutionen, wie zum Beispiel dem Kornhaus, zusammen arbeiten, bietet sich der Umzug in die Hauptstadt an. Die Stiftung wird auch weiterhin an- gewandte Kunst und Gestaltung mit Ausstellungen und Publikationen fördern, vorzugsweise aus dem Kanton Bern und von zeitgenössischen Gestaltern. www.angewandtekunst.ch

Zurück zu den Wurzeln

Der Wohnbedarf Zürich hat entschlackt: Deckenleuchten und -ventilatoren wurden abgehängt und Regale vor den Fenstern beseitigt. Die Räume atmen wieder den Geist von 1933, als Marcel Breuer den Wohnbedarf gestaltet hatte. Auch das neue Ausstellungskonzept geht zurück zu den

Anfängen. Auf der Galerie sind die Möbel wieder wie in einer Wohnung präsentiert, im Parterre thematisch ausgestellt und im Keller wird der Kunde beraten. Auf museale Art zeigt der Wohnbedarf im Parterre von nun an Sonderausstellungen, welche alle sechs bis acht Wochen verändert werden. Bis im November sind Neuheiten von Minotti und Unifor präsentiert. www.wohnbedarf.ch

Resigniert

Der Berner Heimatschutz hat unermüdlich gegen den Neubau des Grand Hotel Alpina in Gstaad gekämpft (HP 4/02). Nun hat er kapituliert. Im Anzeiger von Saanen vom 1. Juli waren die «Änderung und Neufassung der Überbauungsordnung» und die «Projektänderung des Baugesuches» publiziert. Darauf reagierte der Berner Heimatschutz in einem Brief an den Gemeinderat Saanen: «Was hier gebaut werden soll, hat weder architektonisch noch funktional irgendwelche Qualitäten», stellt er nochmals richtig fest. Der Heimatschutz ist davon überzeugt, dass die «gestalterisch und funktional guten neuzeitlichen Bauten – gebaut mit den Materialien und der Formensprache unserer Zeit – längerfristig Erfolg haben werden», was Beispiele aus anderen Tourismusregionen deutlich zeigten. Der Heimatschutz habe der Gemeinde im letzten Jahr einen Weg dazu aufgezeigt und hätte sogar eigene Mittel für ein Alternativprojekt eingesetzt. «Leider erfolglos», wie er feststellt. Trotz dem leisen Vorwurf liegt der Schwarze Peter dort, wo er hingehört: «Die Verantwortung dafür, was auf der Alpina-Matte gebaut werden soll, tragen primär die Bauherrschaft und die Planer.» Oder, wie Hochparterre immer wieder sagt: Gute Architektur braucht gute Bauherren.

Einfacher ins Register

Der Stiftungsrat des Schweizerischen Registers der Ingenieure und Architekten (REG) hat ein neues Reglement verabschiedet: Nun können auch Absolventinnen und Absolventen der Stufe FH und HTL prüfungsfrei ins REG aufgenommen werden; die Prüfung wird zum Ausnahmefall. Diese neue Regelung ist in Absprache mit dem SIA und mit Swiss Engineering (STV) als grösste Träger des REG zu Stande gekommen. Bislang konnten sich nur die Ingenieure und Architekten mit einem universitären Hochschuldiplom (ETH oder Universität) ohne Prüfung ins Register eintragen lassen, was dem Prinzip «gleichwertig →

Stadtwanderer Gartenlust

Noch bis zum 25. Oktober ist im Architektur Forum Zürich die Ausstellung «Gartenlust» zu sehen. Gezeigt werden acht Pärke, die in Zürich in den letzten Jahren geplant oder gebaut wurden. Alles Wettbewerbsergebnisse übrigens.

Park? Da denkt Rousseaus einsamer Spaziergänger an englische Schlossgärten plus Umschwung oder Londoner Squares, jedenfalls an Rasen, Bachgemurmel und Bäumerauschen. In der Ausstellung aber sind Geometrien zu besichtigen. Die Architektur und die Landschaft haben ein strenges Konstrukt gezeugt, den Grünraum. Vom Park hat er den Inhalt, vom Platz die Form. Glotzt nicht so romantisch! Nichts da mit Blumenuhr, Stiefmütterchenrabättli und grünem Gärtnerschurz. Ein Park wird gebaut, also ist er ein Gebäude. Jeder der neuen Pärke ist ein architektonischer Entwurf mit landschaftlichen Mitteln.

Achte auf die Wortwahl, genauer aufs Wortauslassen. Dem Landschaftsarchitekten Stefan Rotzler, der die Ausstellung auf die Beine stellte, gelang es, in seiner Eröffnungsrede ein Wort konsequent wegzulassen: Natur. Denn natürlich sind alle diese Grünräume nicht. Sie wollen nicht Natur spielen. Auf einem ehemaligen Industriegelände mitten in der Glatstadt ist nicht der Ort dafür, hier ist die Unschuld längst verloren und die kann bekanntlich nicht repariert werden. Die heutigen Gartenbauer sind Konstrukteure. Ein Gedicht besteht aus Wörtern, nicht aus Gefühlen, wusste Mallarmé. Die Landschaftsarchitekten übersetzen das mit: Ein Park besteht aus Gestaltungselementen, nicht aus Romantik. Sie sind Stimmungsingenieure, denn das neue Wort heisst Stimmung. Die wird hergestellt, sie ergibt sich nicht. Lange wurden keine Pärke mehr gebaut, da die Stadt ja gebaut war. Der letzte grosse war vor rund zwanzig Jahren der Irchelpark rund um die neue Universität und über einem Autobahntunnel. Dort wollte man noch die Natur herstellen. Der Park war eine künstliche Maschine, die den ökologischen Kreislauf demonstrierte, ein romantisches Unterfangen. Die heutigen Landschaftsarchitekten sind nüchterner geworden, das Zurück-zur-Natur ist nicht länger möglich. Sie sind sich bewusst, dass sie künstliche Bilder erzeugen, und darum wollen sie auch Künstler sein. Es ist ihre Gartenlust, geometrisch-abstrakt zu malen.

Sie akzeptieren die Stadt, sie wollen ihr nicht ein Stück Natur entgegensetzen, sondern Gartenzimmer in ihr einrichten. Sie haben keine Sehnsucht mehr, im Park der Stadt zu entkommen, die Flucht ist verstellt. Sie müssen drinnen bleiben, weil es das Draussen nicht mehr gibt. Aus dem implantierten Stück Landschaft ist der Grünraum geworden. Raum wie room, nicht space. In das Durcheinander der Zwischenstadt setzen sie aufgeräumte Ordnungsfelder. Organisch gewachsen sind heutzutage die Strassen und die Häuser, nicht die Pärke.

Wilkhahn

Die schönste Form in Bewegung zu bleiben.
Modus von Wilkhahn.



12

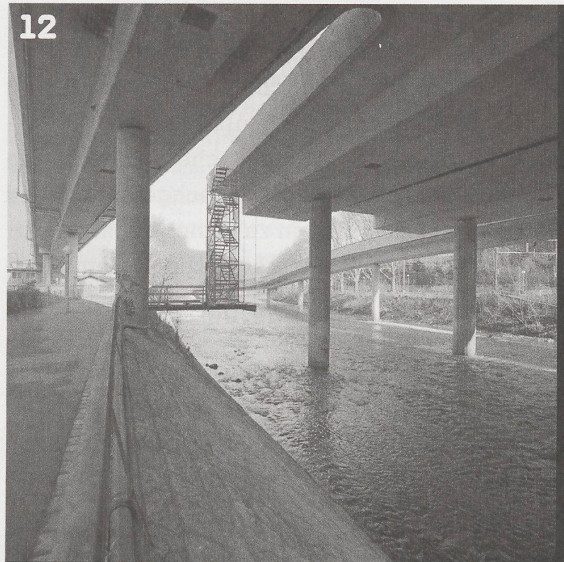


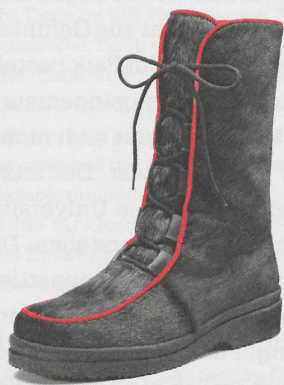
Foto: Thomas Hussel

13



Foto: Erika Achermann

14



15



16



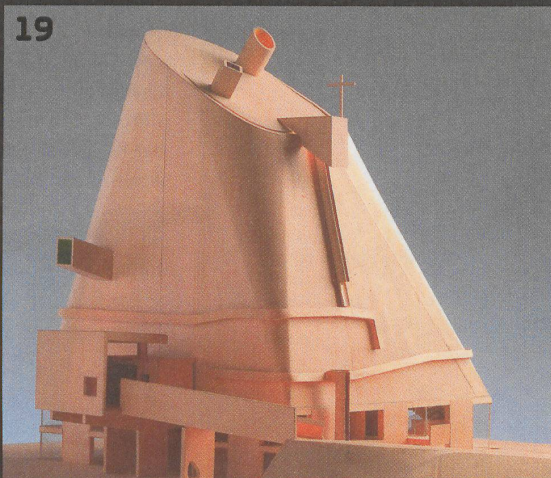
17



18



19



→ aber andersartig) der Fachhochschulen widersprach. Das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) soll das neue Reglement in Bälde bewilligen.

12 Zürichs zweiter Fluss

Das ist das Ende der Hochstrasse über der Sihl. Das Bild ist Teil der Ausstellung «Entlang der Sihl – Bauten und Situationen am Fluss». Mit aktuellen und historischen Fotografien erzählt die Ausstellung die Geschichte von Zürichs zweitem Fluss. Thomas Hussel, Fotograf des Baugeschichtlichen Archivs, ist ihrem Lauf durch die Stadt gefolgt und hat dabei ein vernachlässigtes Stück Stadt entdeckt. Baugeschichtliches Archiv, Neumarkt 4, Zürich, bis 20.12.03, 01 266 86 86

13 Neuallt in Bukarest

Die Denkmalpflege in Bukarest hat den Grundsatz des Siebzigerjahre begriffen: Das Neue soll neu sein und das Alte alt und beides klar voneinander getrennt. Typ Museo Civico im Castello die Montebello in Bellinzona von Campi/Pessina/Piazzoli: in die alte Hülle einen Neubau stecken. In Bukarest wird nun dieses Prinzip endlich zur Vollendung gebracht. Die kleine architektonische Revolution steht am Revolutionsplatz, dem megalomanen Palast Ceausescus gegenüber. Wie sieht die Kostenwahrheit aus? So wie das malträtierte Stadtpalais in Bukarest.

14 Auf Klassiker setzen

Kandaharschuhe sind Schweizer Designgeschichte. In den Dreissigerjahren fertigte der Schuhmacher Fritz von Allmen die ersten Modelle für den englischen Skiclub im Berner Oberland. In den Fünfzigerjahren galt es bei den nordeuropäischen Wintertouristen als chic, in diesen Schuhen Curling zu spielen oder spazieren zu gehen. Nun will die Firma an ihren alten Erfolg anknüpfen und lanciert die Klassiker aus Fell und dicker Gummisohle unter dem Namen «Kandahar Vintage» nochmals. www.kandahar-vintage.ch

15 Neuenburg auch virtuell

Kleine quadratische Tafeln führen durch die Architektur von Neuenburg. Der dazugehörige Architekturführer erschien bereits im Herbst 2001. Nun können Stadtwanderer ihre Neuenburg-Spaziergänge auch online planen: Unter www.archiXXe-neuchatel.ch sind die Informationen aus dem Führer versammelt und Wissenswertes dazu. Man kann die Neuenburger Architektur des 20. Jahrhunderts nach Typen, Daten und Namen ordnen und weitere Bauten der im Führer präsentierten Architekten finden. Im Netz geht dies nur auf Französisch, das Buch liegt aber auch auf Deutsch und auf Italienisch vor und kann online bestellt werden. Die auf dem Foto gezeigte Informationstafel über den Gleisen des Bahnhofs sucht man in der Stadt vergeblich: Das zugehörige Stellwerk fiel Ende 2001 dem Presslufthammer zum Opfer (HP 12/01). «Démoli» meinen Buch und Netz dazu lakonisch. www.archiXXe-neuchatel.ch

16 Crotti erhalten

Im Puschlav stehen sie überall in der Landschaft, die über hundert kleinen, an Iglu erinnernden, steinernen Rundbauten, «crotts» genannt. Die Bauwerke dienten einst als natürliche Kühlräume für Milch und andere Lebensmittel. Ihr Ursprung ist unbekannt, doch ähnlich archaische Bauten findet man auch in Irland, auf Sardinien und auf den Balearen. Das «Consorzio fondovalle Brusio» hat es sich zusammen mit dem Kanton Graubünden, dem Heimatschutz

und dem Fonds Landschaft Schweiz zur Aufgabe gemacht, möglichst viele dieser (crotti) zu retten. Bisher sind rund eine halbe Million Franken zusammengekommen, um mindestens einen Teil dieser historischen Bauten zu retten.

17 Adrian Frutiger für Ventura

Acht Jahre hütete der Besitzer der Uhrenfirma Ventura, Pierre Nobs, seinen Herzenswunsch, ein vom Typografen Adrian Frutiger gestaltetes Zifferblatt in seiner Kollektion zu haben. Vor einem halben Jahr klopfte Nobs endlich an. Innert weniger Wochen präsentierte Frutiger seine Entwürfe. «Ich musste neue Ziffern zeichnen, denn allein stehend und im Kreis angeordnet, kommt keine der gängigen Schrift in Frage», so der Typograf. Auch die schwarzen Zeiger mit hellem Rand hat er entworfen. www.ventura.ch

18 Taschen aus Segeln

Das sind Segeltuchtaschen, die aus wirklichen Segeln gemacht sind. Es gibt sie in vier Grössen und jede ist ein Unikat. Auf die Idee mussten segelerfahrene und trendbewusste Designer aus Hamburg kommen. Jan-Marc Stührmann bestätigt, dass seine Taschen bereits auf Ibiza und Sylt gesucht wurden. Vielleicht werden sie das bald auch in Zürich. Zu wünschen ist ihm das, denn die Produktpalette ist clever, die Verarbeitung gut, der Innentasche sind viele. Canvasco schreibt nicht nur die Geschichte der Recycling-Taschen weiter, die vor zehn Jahren mit den Brüdern Freitag begann. Die Taschen dienen auch einem guten Zweck: Hergestellt werden sie nämlich im Lübecker Frauengefängnis – als Teil eines Beschäftigungs- und Reintegrationsprogrammes. Ob Stührmann auch an die Alinghi-Segel kommt und daraus eine Schweizer VIP-Serie macht, bleibt unbestätigte Vermutung. www.canvasco.de

19 Baubeginn für Corbusier

Die dreissigjährige Bauruine der Kirche St-Pierre in Firminy-Vert wird nach dem Entwurf von Le Corbusier fertiggestellt (HP 12/02). Mit drei Monaten Verspätung auf den ursprünglichen Zeitplan haben am 13. September die Arbeiten begonnen. Als Bauherrschaft tritt die Communauté d'Agglomération Saint-Etienne Métropole auf. Chefarchitekt für die bestehenden Teile ist M. Grange-Chavanis von der Denkmalschutzbehörde. José Oubrierie, der bei Le Corbusier gearbeitet hatte, sorgt dafür, dass die Kirche im Geiste des Meisters zu Ende gebaut wird. Die 17-monatigen Bauarbeiten umfassen vier Etappen: die Sicherung und Reparatur der bestehenden Teile, den Bau der Kuppel und des Deckels und den Innenausbau, die Umgebungsgestaltung und schliesslich die Einrichtung einer Filiale des Musée d'Art Moderne von Saint-Etienne Métropole.

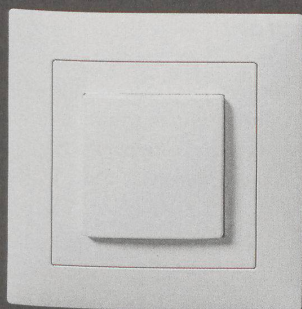
Jakobsnotizen Lucius Burckhardt (1925–2003)

«Design ist unsichtbar» – es ist eindrücklich, wenn einem Intellektuellen ein Spruch gelingt, der sein grosses Wissen verdichtet und zudem mit drei Worten ein Programm entwirft, für das andere komplizierte Girlanden brauchen und doch nie so gescheit werden. Das ist Lucius Burckhardt gelungen, dem Soziologen, Architektur- und Designkritiker, Politiker und Professor. Er ist, 78 Jahre alt, vor gut einem Monat gestorben.

Seine Vorträge und Aufsätze zum unsichtbaren Design beeinflussen meine Arbeit als Feuilletonist seit meinen Anfängen vor 15 Jahren bei Hochparterre. «Design ist unsichtbar – das heisst, wir müssen die Wirkungen des Designs auf die Lebensweise und die Gesellschaft studieren. Ob ein Autobus nützlich ist, hängt nicht von seiner schnittigen Gestalt ab, sondern vom Fahrplan, vom Tarif und der Lokalisierung der Haltestellen.» Die Collage ist eine angenehme Theorie mittlerer Reichweite, poetisch, praktisch und idealistisch. Als Lehrer für Design, lang ists schon her, bin ich damit allerdings ab und samt den Studentinnen und Studenten aufgelaufen. Die dogmatische Kraft der Collage hat für das Ringen mit dem widerborstigen Material und für die Ambition des Designers als Konstrukteur wenig Interesse. Besser wohl – ich war ausser Stande zu vermitteln, denn ich erinnere mich an eines meiner ganz wenigen Treffen mit Lucius Burckhardt.

Wir sassen am Tisch in einer alten Wirtschaft und ich schaute diesen gross gewachsenen Mann mit den feinen Gesichtszügen, den buschigen weissen Augenbrauen und dem dunklen Lockenkopf an. Die Kleider wohl assortiert in der Jahreszeit angemessenen Farben: Lindengrünes Hemd, hellbraune Hose, dunkle Jacke. Sorgfältig drehte er einen Aschenbecher in seinen grossen Händen um und um und platzierte ihn behutsam. Wir reden über Bäume und Blumen, über Hecken und das Rotkehlchen. Mich fasziniert, wie präzise Lucius Burckhardt Details benennen und biologische und historische Zusammenhänge schildern kann, dass sie mir unmittelbar einleuchten. Gewiss reden wir auch über die Ausgleichsflächen, die Preise für Agrarland und die Daumenschrauben, die die Grossverteiler den Bauern anlegen, und also über (unsichtbares Design). Mir wurde aber klar, dass der Autor, der in die Theorie des Designs einen der starken Sätze geschrieben hat, durchaus Sichtbarkeit fordert. Er will, dass sehen muss, wer reden will, und dass vor allem sehen lernen muss, wer die Welt mit neuen Sichtbarkeiten weiter anfüllt. Mein liebstes Buch von Lucius Burckhardt heisst «Die Kinder fressen ihre Revolution» und versammelt 86 Aufsätze, Notizen und Reden und vorneweg stehen 16 Aquarellzeichnungen über Landschaften. Bazon Brock hat es 1985 im DuMont Verlag herausgegeben. Zu haben ist es nur noch antiquarisch. Einen seiner letzten Aufsätze habe ich in diesen Tagen redigiert. Er wird in einem Sonderheft über die Werkbund-Siedlungen im November erscheinen, das Hochparterre zur Zeit vorbereitet. Lucius Burckhardt wendet sich ein letztes Mal scharf und eloquent gegen einen verbohrt und engen Werkgedanken – mit einer Kurzpredigt zum unsichtbaren Design.

Erfolgsdesign mit Erstklasstechnik.



LevySidas Weiss

- Neu: 37 aktuelle Farb- und Materialkombinationen aus Kunststoff, Edelstahl, Glas, Aluminium Eloxiert, Messing, Granit und Beton.
 - Vollsortiment mit dem legendären Levy-Schaltmechanismus – universell einsetzbar.
- Bestellen Sie das **Musterböchli** (gratis) mit dem Originalschalter: elektro@levyfilms.ch

creative electronic concepts Levy Fils AG, Lothringerstrasse 165 CH-4013 Basel
Telefon 061 386 11 32, Fax 061 386 11 69
www.levyfilms.ch, elektro@levyfilms.ch

LEVYsidus®

20 Schwungvolles Band nach oben

Eine Rollstuhllampe kann mehr sein als eine Rollstuhllampe. Dies beweist der Architekt André Meyerhans in seinem Erstlingswerk: Eine rostrote Stahlfaltung ragt aus dem Kiesboden, darum herum schlängelt sich die Rampe von der Strasse zum Eingang des Hauses aus den Siebzigerjahren. «Aber nicht nur bei Tag, sondern auch bei Nacht ist Gestaltung Trumpf», schreibt Franziska Imhoff im Bau- beschrieb. In der Tat: Die in den Geländerpfosten und unter dem Betonband eingebauten Leuchten tauchen Rampe und Stahlgebirge in ein dramatisches Licht. Der Architekt hat ein fulminantes Debut hingelegt.

21 Gedrehtes Nassholz

Das ist eine Schale aus Kirsche. Gedreht hat sie Thomas Schirrmann. Er verwendet Nassholz, das beim Trocknen seine unregelmässige Form erhält. Anschliessend wird die Schale im Feuer geschwärzt und pigmentiert. Mehrfaches Ölen verleiht ihr die perfekte Oberfläche. «Ich drehe fast alles, was mir unters Messer kommt», bekennt Schirrmann seine Leidenschaft. Mit Vorliebe dreht er Kirsche, Birne, weisses Kastanienholz zu Objekten, die auch noch Schalen sind. Drehatelier, 5243 Mülligen

22 Königliches Sitzen

Dieser Stuhl aus Edelkastanie ist für 795 englische Pfund zu haben. Für den dazu passenden Tisch muss man 2735 Pfund hinblättern. Nicht ganz billig, dafür königlich: Die Möbel aus der Royal Collection stammen von guten Eltern. 1995 haben Architekt und Städteplaner Leon Krier sowie der Landschaftsarchitekt Stephen Florence Gartenmöbel für Prinz Charles' privaten Landsitz Highgrove gestaltet. Zusammen mit dem Thronfolger haben sie die Möbel weiterentwickelt und zur Serienreife gebracht. Nun sitzt man auch im Garten so, wie sich das im Schloss gehört. Auf Stilmöbeln, deren Entwurf durch die Mühle der Postmoderne gekurbelt wurde und entsprechend mehrheitsfähig ist. Mehr noch als die Form verspricht das Material Langlebigkeit. Edelkastanie ist hart im Nehmen. Und ihre nachhaltige Bewirtschaftung kurbelt ausserdem die lokale Holzwirtschaft an. www.williamflorence.co.uk

23 Gut gedämmt ist halb gespart

Flumroc, die Herstellerin von Mineralwolleprodukten aus Flums, hat eine Broschüre herausgegeben: «Nachhaltig Sanieren und Umbauen». Das Heft zeigt, wie gross das Energiesparpotenzial ist, das in den Altbauten liegt, und wie man es effizient nutzen kann. Es liegt in der Natur der Firma, dass darin die Wärmedämmung mit der Steinwolle viel Raum einnimmt, dennoch bietet die Broschüre einen guten Überblick und Einstieg ins Thema. Das Heft gibts in Deutsch, Französisch und Italienisch und es ist gratis bei Flumroc zu haben. 081 734 11 11

24 Unverwüstlich und ausgezeichnet

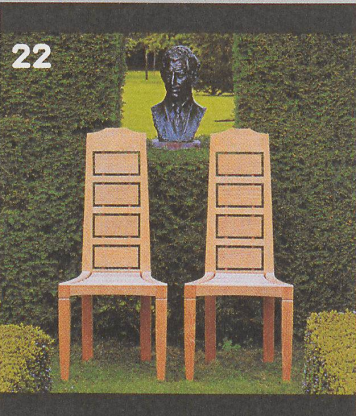
«Xinox» heisst das Sanitärprogramm von Annette Stahl und Guido Berger, gefertigt ist es aus unverwüstlichem Chromnickelstahl (HP 10/01). Die Produktlinie ist eine Weiterentwicklung des Gestaltungskonzeptes für öffentliche Toilettenanlagen, die man als «McClean» in grossen Bahnhöfen europaweit antrifft. Um all ihre Produkte herzustellen und besser vermarkten zu können, haben sich Berger & Stahl mit der Firma Franke zusammengetan, einem erfahrenen Hersteller und Anbieter von Sanitärausstattungen. Die ISH



21



22



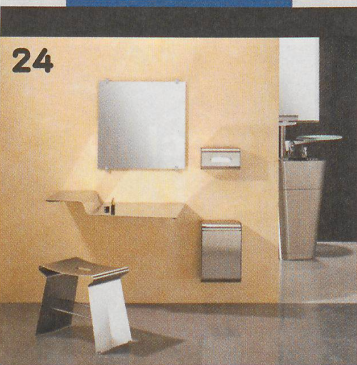
23



NACHHALTIG SANIEREN UND UMBAUEN



24



(Internationale Fachmesse Gebäude- und Energietechnik, Erlebniswelt Bad) hat das Programm Xinox mit dem Prädikat «Design Plus ISH 2003» ausgezeichnet.

Bildung ausprobieren

Die Hochschulen für Gestaltung und Kunst in Zürich und Basel haben ihr öffentliches Kursprogramm ausgebaut. In Abendkursen oder an Intensivtagen können sowohl Laien wie Profis verschiedene Computerprogramme erlernen, malen und fotografieren, mehr über zeitgenössische Kunst erfahren oder ihr persönliches Portfolio zusammenstellen.

www.hgkbasel.ch, www.dranbleiben.ch

Bauherrenwissen im Netz

Alles was sie schon immer übers Hausbauen wissen wollten und ihren Architekten doch nicht zu fragen wagten, finden sie nun im Internet. Der Online-Ratgeber www.bauratgeber.ch stellt – fein säuberlich geordnet in den Rubriken Planung, Rohbau, Ausbau, Haustechnik und Aussenanlagen – auf über 100 Seiten Grundwissen für Bauherren zusammen. Die alphabetisch organisierte Rubrik Lexikon erleichtert die Suche, unter der Rubrik Adressen findet man dann den direkten Link zu den Unternehmern, die diese Seite auch finanzieren. www.bauratgeber.ch

Heisses Wasser, das ganze Jahr

Die Tradition ist in Moskau und ganz Russland Jahrzehnte alt: Jeden Sommer gibts während dreier Wochen kein heisses Wasser. In dieser Zeit reparieren die Monteure von «Tjeplosjet», dem Betreiber des Warmwassernetzes, die rostigen Leitungen, durch die das warme Wasser von den Kraftwerken in die Quartiere gelangt. Die Hauptleitungen, die im Winter mit bis zu 130 Grad heissen Wasserdampf von den Heizwerken zu den Unterstationen pumpen, sind bis zu 20 Kilometer lang. Insgesamt liegen 2400 Kilometer Hauptleitungen in Moskaus Boden. Doch nun schöpfen die Moskauer Hoffnung, denn die neuen Leitungen sind rostfrei. Allerdings konnte Tjeplosjet im letzten Jahrzehnt gerade mal 60 Kilometer Leitungen ersetzen. Gut 600 Millionen Franken würden alleine neue Hauptleitungen im Stadtzentrum kosten, was dem 15-Jahres-Budget von Tjeplosjet entspricht. Und der Ersatz der Hauszuleitungen ist darin noch nicht inbegriffen. Wenn Tjeplosjet im heutigen Rhythmus weiterarbeitet, wird es 200 Jahre dauern, bis alle Moskauerinnen und Moskauer übers ganze Jahr heiss duschen können, fürchtet die Moscow Times.

Schichtglas

Glas Trösch aus Bützberg hat eine weitere Version des «Silverstars» entwickelt. «Combi» ist so beschichtet, dass die Lichtreflexion minimiert und ein Energie-Durchlassungsgrad von 25 Prozent erzielt wird. So wirds im Sommer dahinter nicht kochend heiss, sondern nur hell; und im Winter hilft das Glas, Wärme zu dämmen. Die Forscher haben die Beschichtung auf dem Glas so optimiert, dass die Farbwiedergabe auch bei grossen Flächen eine transparente Fassade mit geringen Spiegelungen erlauben.

Vom Abriss bedroht

Auf www.roteliste.ch finden wir alte Bauernhäuser ebenso wie die Schuhfabrik Hug bei Dulliken, die vom Abriss bedroht ist. Der Schweizer Heimatschutz listet auf dieser Webseite gefährdete, wertvolle Bauten auf. Gut fünfzig Objekte sind es bisher. Aufgerufen sind für die Online-Mel-

dung Häuser, die verlottern, abgebrochen oder totalsaniert werden sollen und die weder das eine noch das andere verdienen. Der Heimatschutz schafft so einen Markt für faszinierende und erhaltenswerte Bauten, die dank der Liste vielleicht einen Käufer finden. www.roteliste.ch

Terra darbt

Die erste Bauetappe des Projektes Glattpark in Opfikon ist startklar – früher hiess das Gebiet Oberhauserriet. Zwischen Oerlikon und Flughafen werden bald einmal rund 6500 Leute auf der teuersten Wiese Europas wohnen und 7000 Arbeitsplätze entstehen. Die Erschliessungsarbeiten für die erste Etappe sind programmgemäss fertig geworden. Rund zwanzig Millionen haben die Grundeigentümer in Strassen und Leitungen investiert. Um allen klar zu machen, dass der Aufschwung im Glattpark beginnt, gab es einen Investoren-Event mit Bertrand Piccard als Attraktion. Nun ja, viel war nicht zu erfahren. Neu hingegen war, was der Zürcher Stadtrat und Finanzvorstand Martin Volenwyder zur Landschaftsausstellung Terra sagte, die auf einem Teil des Geländes stattfinden sollte. Ursprünglich hatten der Kanton und die Städte Zürich und Opfikon mit Terra 06 eine Fünfzigmillionenausstellung im Sinn. Dafür reicht das Geld nicht, ebenso wenig die Zeit. Unterdessen steht die Planung bei Terra 07 und wenn auch das nicht klappt, genauer, wenn der Kanton nicht mitmachen sollte, wird es mit einem Volksfest zur Einweihung der ersten Etappe der Stadtbahn enden. So gross wie ein «Zürifäscht» und an zwei Wochenenden. – Wetten dass.

Besondere Leistung

Die Stiftung für besondere Leistungen im Umweltschutz, Luzern, verlieh der Firma Ernst Schweizer Metallbau den Firmenpreis für Umweltschutz: Über sechzig interne Projekte und Einzelmassnahmen hat Schweizer realisiert, von der Isolation des Firmensitzes über den Einbau einer Wärmerückgewinnungsanlage bis zur Verarbeitung von gift- und lösungsmittelfreien Farben. Zudem befasst sich die Hedingen Firma seit 1977 mit der Nutzung der Sonnenenergie.

Selbständiger Bähnler

Die einen setzen ein Kaffeehaus dazu, die anderen eine Druckerei, einer führt einen Hausaufgabentreff und ein anderer einen Veloladen. Und alle sind selbständige Bähnler: Sie führen auf eigene Rechnung eine Station. Zwanzig Bahnhöfe können so überleben und knüpfen am Netz der Eisenbahn mit, das uns ja nur nützt, wenn es dicht bleibt. Die «Stationshalter» haben nun «Pro Gare» gegründet, einen Verband, der dafür sorgt, dass die SBB möglichst gute Bedingungen gewähren. Pro Gare, 081 302 13 44, progare@freesurf.ch

Auf- und Abschwünge Vom Pflasterbuben zum Bauunternehmer

Giuseppe Rossi kam als junger Bursche aus dem Bergdorf Ponte di Legno unweit des Veltlins, also aus einer ländlichen Gegend Norditaliens, in die Schweiz. Hier fand er als Boccia (Handlanger) Arbeit. Am eigenen Bauunternehmen, das Rossi 1920 gründete, war auch sein Bruder beteiligt, und es florierete, wie es in der Firmengeschichte heisst, «nicht zuletzt dank der Ehefrauen ihrer Inhaber». Die zweite Generation wurde zur Ausbildung an die Hochschule oder ans Technikum geschickt, nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte dann die Umwandlung der Firma Rossi in eine Aktiengesellschaft.

Die Geschichte der Firma in Thalwil (ZH) ist für die Bauunternehmen, die von Italienern gegründet wurden, geradezu idealtypisch. Viele spätere Unternehmer kamen noch minderjährig, im Alter von 12 bis 15 Jahren, als Pflasterbuben oder Handlanger in die Schweiz. Unter ihnen befanden sich zum Beispiel der Grossvater von Léonard Gianadda, des Gründers der Fondation Gianadda in Martigny, und der Grossvater von Bruno Marazzi, der mittlerweile zu den führenden Generalunternehmern gehört. Dass die Immigranten sich teilweise recht früh selbständig machen konnten, lässt sich damit erklären, dass eine Unternehmensgründung im Baugewerbe vergleichsweise geringe Anfangsinvestitionen erforderte. Oft bestand das Inventar aus Schubkarre, Schaufel und Pickel.

Die Italiener spielten im Schweizer Baugewerbe seit der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts eine grosse Rolle, zunächst fast ausschliesslich als Arbeiter. 1910 arbeiteten von den in der Schweiz erwerbstätigen Italienern 44 Prozent auf dem Bau. Die meisten, oft aus Tagelöhner- und Kleinbauernfamilien stammend, würde man heute als Wirtschaftsflüchtlinge bezeichnen. 40 Prozent aller Bauarbeiter waren Ausländer. Zunehmend waren dann auch ihre Patrons italienischer Herkunft. 1923 trugen schon ein Viertel der Baugeschäfte einen italienischen Namen, in der omandie war es gar über die Hälfte.

Ganz nach oben haben es aber nur wenige geschafft. Von den 27 grössten Bauunternehmen der Schweiz, die 1990 untersucht wurden, hatten lediglich zwei italienische Wurzeln: Cellere und, inzwischen verschwunden, Ambrosetti in Genf. Dies hängt wohl auch damit zusammen, dass die Italiener später starten konnten und für ein starkes Wachstum in Bezug auf Kapital und Beziehungsnetz viel schlechtere Voraussetzungen hatten als ihre Schweizer Kollegen, die nicht selten (Zschokke, Locher, Züblin u.a.) aus arrivierten Bürgerfamilien stammten. Sehr präsent sind die (ehemaligen) Italiener hingegen unter den Bauunternehmern, die den Fussball finanzieren. Cellere präsidierte während Jahren den FC St. Gallen, Facchinetti verkörpert Neuchâtel Xamax schlechthin und Marazzi baut nicht nur Stadien, sondern unterstützt auch die Berner Young Boys. Wer mehr über die Bauunternehmer italienischer Herkunft – eine bisher nicht oder kaum erforschte soziale Gruppe – und die italienische Emigration wissen will, lese den soeben erschienenen Sammelband «Das Jahrhundert der Italiener in der Schweiz». Adrian Knoepfli

Ernst Halter (Hrsg.): Das Jahrhundert der Italiener in der Schweiz. Ofizin Verlag, Zürich 2003, CHF 79.–



Schiebeläden aus Aluminium

Fassadenschmuck mit verschiedenen Füllungen in allen Farben



[jalomatic]
Alu-Fensterläden

Jalomatic AG
Bahnhofstrasse 27
5612 Villmergen
Tel. 056 618 50 90
Fax 056 618 50 99
info@jalomatic.ch
www.jalomatic.ch